

Schreiben ist ein ernstes Geschäft

Rahman Abbas über sich

Franz Schneider

Rahman Abbas ist derzeit einer der wichtigsten indischen Schriftsteller. Jahrgang 1972, schreibt er seine Romane auf Urdu. Sie wurden verboten und gleichwohl mit Preisen ausgezeichnet. *Rohzin*, so der Titel seines bislang jüngsten Werkes, meint eine Kontradiktion der Urdu-Wörter für Seele, Geist und Trauer (s. auch Heft 1-2018). Er gilt als Wendepunkt in der Geschichte des Urdu-Romans. Auf Deutsch ist er als „Die Stadt, das Meer, die Liebe“ erschienen. Zur Präsentation seines Romans traf Abbas in Heidelberg seinen deutschen Verleger Christian Weiß vom Draupadi Verlag. Franz Schneider hat dort mit ihm gesprochen und das nachfolgende Interview verfasst. Er lernte einen selbstbewussten, ja stolzen Mann kennen.

Franz Schneider: *Wie fanden Sie zur Literatur?*

Rahman Abbas: Es ist wichtig zu wissen, dass ich damit begann, Kurzgeschichten zu lesen. Oft war ich darum in der Bücherei. Zu schreiben begann ich, als ich auf das College ging. Ich legte auch meinen Master im Fach Literatur ab. Das war damals mein absolutes Hauptinteresse. Zur Lyrik fühle ich mich aber nicht befähigt, darum bevorzuge ich die Prosa.

Welche Autoren haben Sie damals vor allem gelesen?

Zunächst interessierten mich die Russen, vor allem Dostojewskij, dann die englische Literatur. Sehr wichtig war für mich dann das Werk von Gabriel García Márquez. Bei den deutschen Autoren war es Kafka, den ich als eminent politischen Autor von visionärer Kraft begriff. Ebenso beeindruckte mich der türkische Autor Orhan Pamuk.

Wie alt waren Sie, als Sie Ihr erstes Buch schrieben?

Meine erste Geschichte (*Nakhlistan Ki Talash*) schrieb ich mit 23 Jahren. Ich behielt das aber zunächst für mich und brauchte einige Jahre, bis ich das Selbstvertrauen hatte, sie zu veröffentlichen. Als ich das dann tat, gab es damit sofort eine ganze Menge Probleme. Sie galt als obszön. Man versuchte, mich aus meinem Job zu drängen und hatte Erfolg damit. Ich wurde entlassen und dann sogar für zwei Tage ins Gefängnis gesteckt. Als ich wieder frei kam, begriff ich, Schreiben ist ein ernstes Geschäft.

Haben Sie nach den ersten leidvollen Erfahrungen eigentlich auch daran gedacht, mit der Literatur gleich wieder aufzuhören?

Nein, niemals. Meine zweite Geschichte (*Ek Mamnua Muhabbat Ki Kahani*) handelt von einer verbotenen Liebe und setzt sich dabei kritisch mit meiner Religion, dem

Islam auseinander. Mein nächstes Buch (*Khuda Ke Saaye Mein Ankh Micholi*) geriet dagegen sehr humorvoll. Dabei geschah es dann paradoxerweise, dass derjenige Minister, der mein erstes Buch verbieten wollte, nun dafür sorgte, dass ich einen Preis bekam. *Rohzin*, mein viertes Buch, wurde schließlich über die Landesgrenzen bekannt und ebenfalls prämiert. Zudem hat es sich in Indien sehr gut verkauft.

Wie würden Sie selbst die Themen beschreiben, um die es in ihren Büchern geht?

Ich gehe in meinem Roman *Rohzin* von einer Liebesgeschichte aus, an die sich verschiedene andere Themen, gerade auch aus der Politik, anschließen. Dazu muss man wissen: Liebe spielt in der Urdu-Literatur bislang eigentlich keine große Rolle. Es geht in ihr um anderes, wie etwa den Gegensatz von Hindus und Moslems. Ich aber schreibe über Liebe und den Zusammenhang von Liebe und Sexualität. Ist das eine vom anderen zu trennen, frage ich mich. Mein Roman ist dabei geschaffen wie ein Baum mit Stamm und Ästen.

Ihr Roman Rohzin ist mit der erste, der von einem auf Urdu schreibenden Inder ins Deutsche übersetzt wurde, eine große Leistung von Almuth Degener. Welche Besonderheiten weist aus Ihrer Sicht als Autor das Urdu gegenüber anderen Sprachen Indiens wie etwa Hindi oder Bengali auf?

Auf der Straße gesprochen, ähneln sich Urdu und Hindi. Deren Literatur jedoch unterscheidet sich voneinander. Das Vokabular des Urdu besitzt beispielsweise einige Wendungen aus dem Arabischen. Allerdings differiert das Schriftbild: In Urdu schreibt man von rechts nach links, in Hindi von links nach rechts. Alle anderen indischen Sprachen aber sind von diesen zwei sehr verschieden.

Gehe ich recht in der Annahme, es gibt in Urdu eine große literarische Tradition?

So ist es, Iqbal sei hier vor allem erwähnt. Aber es gibt eigentlich keine großen Romane. Darum benutze ich als Romancier ein modernisiertes Urdu. Meine Mutter übrigens spricht kein Urdu, sondern die Sprache ihres Bundesstaates, Marathi.

Jetzt doch zu den Themen von Rohzin: Auffällig ist als erstes die Bedeutung des Meeres und des Wassers.

Das Dorf, in dem ich aufwuchs, liegt tatsächlich nahe am Meer, die Leute dort essen sehr viel Fisch. Unsere Kultur ist sozusagen meeresgebunden. Zudem ist Mumbai als Insel fast völlig von Meer umgeben. Mumbai ist übrigens eine Stadt, die ich sehr liebe, vor allem ihrer Vielfalt wegen, auch in religiöser Hinsicht. In ihr herrscht auch ein erhitztes politisches Klima, das einen zuweilen fast umbringt.

Wie ist das genauer zu verstehen?

Ich weiß nicht, wie viel darüber in den westlichen Medien zu hören und zu lesen ist. Jedenfalls werden in Indien Mitglieder der unteren Kasten, sowie ethnische und religiöse Minderheiten von radikalen Hindus permanent an-

gegriffen. Die Regierungspartei fungiert dabei wie ein Regenschirm, unter dem kriminelle Gruppen operieren, ein alarmierendes Szenario. Auch Intellektuelle und Autoren wurden dabei schon ermordet.

Wie steht es unter solchen Bedingungen um die Zukunft der indischen Literatur?

Die sprachliche Vielfalt Indiens ist ihr besonderer Reichtum. Deren Literatur verdient unsere Unterstützung.

Zum Autor



Franz Schneider lebt und arbeitet als Kulturjournalist und freier Kritiker in Heidelberg. Außereuropäische Literatur bildet dabei einen Schwerpunkt.

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Institut für Orient- und Asienwissenschaften
Brühler Str. 7
53119 Bonn



CALL FOR PAPERS

1. Deutscher Südasiientag

28. Juni 2019 in Bonn

Wie bereits bei den Mitteldeutschen Südasiientagen 2016 und 2017 sind auch dieses Mal sowohl etablierte als auch Nachwuchswissenschaftler und –wissenschaftlerinnen aus allen Geistes- und Sozialwissenschaften, die sich mit Forschungsthemen des vornehmlich neuzeitlichen Südasiens auseinandersetzen, herzlich willkommen. Für die Anmeldung eines Vortrags senden Sie bitte Titel und Abstract (ca. 300 Wörter) mit kurzem Lebenslauf (ca. 150 Wörter) bis 31.12.2018 an suedasiientag@uni-bonn.de.

Den vollständigen Call for Papers finden Sie hier: <https://www.ioa.uni-bonn.de/de/abteilungen/indologie/dateien/1.-deutscher-suedasiientag>